Briefe eines jungen Bündner Forstmannes aus Mariabrunn bei Wien an seine Eltern 1838

Autor(en): **Masüger, J.B. / Liver, Johann Georg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **- (1945)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-414449

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Werk 1882 dem Drucke übergab und es mit einer sympathischen Einleitung versah. So hat das Jahrhundert der historischen Romantik die Arbeit eines Mönches anerkannt, der ganz anderen Kulturepochen verhaftet war. Mit seiner lateinischen Sprache, seinem juristisch-historischen Wissen gehörte P. Maurus Wenzin noch ganz in den höfischen Barock, doch zeigt sein Blick für die landschaftlichen Reize und wirtschaftlichen Reichtümer der Cadi bereits auf die Naturwissenschaften der Aufklärungszeit hin.

Briefe eines jungen Bündner Forstmannes aus Mariabrunn bei Wien an seine Eltern 1838

Mitgeteilt von Prof. J. B. Masüger, Chur

Bezirksförster Johann Georg Liver, der Verfasser der folgenden beiden Briefe, wurde im Jahr 1819 in Sarn als Sohn des Landrichters Anton Liver und der Barbara geb. Lanicca geboren. Er besuchte die Kantonsschule Chur und war eng befreundet mit dem spätern Ständerat Peter Conradin Romedi von Madulein, mit dem er manchen mutwilligen Jugendstreich verübte. Längere Zeit gab er sich dem Studium der Forstwissenschaft in Mariabrunn bei Wien hin und bestand das dortige Examen mit Auszeichnung. In seinem Heimatkanton betätigte er sich als Forstmann. Förster Liver war bekannt durch ungeschminke Offenheit in der Kritik und im Urteil und durch seine überragende Körpergestalt. Er galt als einer der größten und schönsten Männer im Kanton. Sein unerschrockener Selbstbehauptungswille und sein Temperament führten anläßlich eines Unterhaltungsanlasses wegen einer Tänzerin zu einem Florettduell mit einem adeligen Herrn. Auf den Landsgemeinden der Gerichtsgemeinde Heinzenberg auf dem Dorfplatz in Sarn ergriff er etwa das Wort, drang aber mit seinen fortschrittlichen Ideen, die erst nach Jahrzehnten verwirklicht wurden, nicht durch. Den Sonderbundskrieg machte er als Freiwilliger als einer der „acht Löwen" mit. Als vorgebildeter Forstmann machte er Vorschläge zu Reformen im arg vernachlässigten Forstwesen unseres Kantons. Nun sollte die Kantons-

försterstelle in Graubünden besetzt werden. Man nahm vieherorts mit Bestimmtheit an, die Besetzung der Stelle durch J. G. Liver sei geben. Statt dessen wurde ihm ein Ausländer vorgezogen. Das war für ihn, für seine Angehörigen und besonders auch für den greisen Vater, Landrichter Anton Liver, ein schwerer Schlag. Er entschloß sich, nach Amerika auszuwandern. Vor seiner Abreise pflanzte er noch eine Eiche neben seinem väterlichen Haus, das längere Zeit als Besitz von Hauptmann Anton Mäsüger in Sarn als Fremdenpension betrieben wurde und jetzt der Jugend von Küsnacht bei Zürich als Ferienkolonie dient. Diese Eiche hat sich zum stattlichen Baum entwickelt.

Im Jahr 1848 langte Joh. Georg Liver in Amerika an, verehelichte sich mit Eva Conrad von Andeer und lebte viele Jahre in Cedar Lake als Farmer. Er zog dann nach Milwaukee, wo er bis zu seinem Tode im Jahr 1891 als Friedensrichter wirkte. Seine zahlreichen Nachkommen fanden den Weg in die alte Heimat nicht mehr; sie sind amerikanische Bürger geworden.

Mariabrunn, 2. Juni 1838.

Liebe Eltern!

Dieser Kurs wäre wieder glücklich überstanden, und in fünf Monaten hoffe ich meine grüne Uniform nach einem alten Gebrauche der Mariabrunner pro forma begraben zu können, um nun wieder – es tut mir im Herzen leid – schöne Studienjahre zu erleben. Ich möchte weiß Gott wie viel geben, wenn ich noch weiter studieren könnte und zugleich mit der Forstwissenschaft die Philosophie verbinden. Ich kann mich von dem entzückenden Gedanken nicht trennen. Da aber die Alternative hier existiert, entweder das praktische Leben anzufangen oder noch mehr Theorie zu erlernen, so überlasse ich die Entscheidung Euch. Als absolvierter Philosoph kann ich Professor meines Faches werden, wenn ich will, und dieses würde höchstens 1½–2 Jahre dauern, bis ich die Philosophie gehört hätte.

Daß dieser Kurs schon mit dem Mai zu Ende ging, rührt daher, weil man von nun an die Ferien statt im Juli im September haben will. Deswegen wird der Lehrkurs um einen Monat verkürzt, so daß ich am 26. November unter glücklichen Umständen schon fix und fertig bin. Im zweiten Semester haben wir wieder den Pro-

fessor des ersten Jahres, da er nach geschehenem Konkurs die erste Professur in Mariabrunn erhielt. Im ersten Semester supplierte der Assistent mit vollkommener Zufriedenheit. Ungefähr einen Monat hatten wir praktische Übungen und verpflanzten mehrere Waldungen nebst der Kultur in unserm Forstgarten. Zu diesem Forstgarten erhält ein jeder eine Abteilung, deren Gewächse er aufziehen muß und daher genötigt ist, zu jäten und zu begießen. Ein starker Spätfrost im Mai verdarb die jungen Triebe, und insbesondere war es für die Eschen, die meine Abteilung enthielt, ganz verderblich. Die Rotbuchen (Fagus sylvatica) hatten gerade die Belaubung seit ein paar Tagen aus den Knospen getrieben und wurden von diesem Froste stark betroffen, so daß die Wälder noch jetzt und lange noch fuchsrot aussehen. – Es herrscht auch im Pflanzenreich eine große, erstaunenswürdige Vorsehung, vermöge welcher eine jede Gattung von Pflanzen mit gewissen Schutzmitteln gegen äußere Einflüsse versehen ist. So sind zwar die Laubhölzer oder mehr oder weniger den Beschädigungen der Hitze und des Frostes ausgesetzt, daß sie ihre Blätter verlieren, die Rinde und sogar der Stamm aufreißt, die jungen Triebe gänzlich verderben und da im Wachstum für das Jahr zurückgesetzt werden. Dagegen sind sie mit einer ungeheuren Reproduktionskraft ausgerüstet und überhaupt die Bäume sich von jeder Beschädigung erholen. Die Nadelbäume besitzen hingegen diese Reproduktionskraft nicht, sind aber den elementarischen Einflüssen und ihrer Schädlichkeit nicht so stark ausgesetzt, so daß der stärkste Frost die Bäume nicht aufzureißen vermag, weil die Säfte der Nadelhölzer fetter und harziger sind als die der Laubhölzer.

Folgendes sind die Resultate meiner heurigen Leistung. Zu der Lehre vom Waldabtriebe: Vorzug; in der Lehre von der Saat und Pflanzung: Vorzug; in der Lehre vom Forstschutz: Vorzug; in der Lehre vom Forstnutz: Vorzug; im Praktischen: Vorzug; in der Geometrie und Stereometrie: Vorzug; in der Trigonometrie: Vorzog; im Zeichnen habe ich es zum Vorzug gebracht. Das Letztere war für mich am schwierigsten zu erringen. Jetzt hab ich nach dem allgemeinen Zeugnis meiner Mitschüler die schönste Karte.

Grüßt die von mir schon oft Benannten und rechnet nebst dem Gruße die Versicherung von Eurem Euch liebenden

Joh. Georg Liver.

Mariabrunn, 10. August 1838.

Liebe Eltern!

Meine Ferien gingen also mit dem 18. Juni zu Ende, und der vierte und letzte Kurs trat nun mit aller Strenge ein; denn wohlverstanden, es ist eine hier allgemein aufgestellte Meinung: nur die Hoffnung auf eine baldige Erlösung ermögliche es, noch diesen letzten Kurs auszuhalten. Für diesen letzten Kurs sind die schwierigsten und zugleich voluminösesten Teile der Forstwissenschaft aufbehalten: die forstliche Haushaltungskunde, Polizei- und Organisationslehre, während zugleich noch dritthalb Monate für praktische Übungen in der Waldtaxation, ohne jene Fächer zu berühren, die für diesen Kurs bestimmt sind. Dabei dauert die praktische Geometrie ebenso lange, so daß drei Tage der Woche der praktischen Forstwirtschaft, drei Tage der Mathematik gewidmet sind. Am Montag nach einem stillen Sonntag früh halb sieben Uhr scheinen die Meßbretter im Hörsaale schon ungeduldig murrend über die Störung, und die Meßtische scheinen sich über ihre vom Wachstuch entblößten Bretter zu ärgern und nehmen an den Tischträgern Rache, indem sie diese durch die Schwere auf dem weiten Wege zu erdrücken drohen. Bis sieben und acht und auch noch halb neun Uhr abends könnte man auf das Mittagessen warten, da man sich an keine Mittagszeit binden läßt, und auch der hungrige Geometer muß hier vom Morgen bis zum Abend mit Wasser und Brot vorlieb nehmen. Nicht so im ersten Kurs des praktischen Teils: Da hatte jeder seine Wurst, und bei gemeinschaftlich eingenommenem Essen war man besser verpflegt. Die Ursache hievon lag lediglich in der Güte des frühern Professors. In den ersten drei Tagen der Woche werden Wälder, Weiden, Schluchten usw. vermessen, in Karten eingezeichnet, in der Gegend manche Punkte nivelliert, Höhenmessungen vorgenommen, überhaupt die praktische Geometrie und die Anwendung ihrer Instrumente gelehrt. Die drei letzten Wochentage verbleibt man im Walde, wo zuerst einzelne Stämme gefällt werden. Der Inhalt wird mathematisch genau vermessen, dann durch Anschauen der gefällten, genau gemessenen Bäume und durch Vergleich mit andern Bäumen das Auge des Forstmannes geübt, wobei Maß und Sortiment ins Auge gefaßt werden müssen. Durch lange Übung gelangt man endlich zu der viel einfachern Massenschätzung. So verfließen die drei ersten Monate erst leidlich, während die letzte Zeit jenen forstwirtschaftlichen Fächern

nebst Zuziehung der Mechanik, Hydraulik und Hydrostatik gewidmet ist. Gewissermaßen noch zum Überfluß hat man dabei noch drei große Karten zu zeichnen. Ich weiß nicht, ob ich mich in meinem Briefe unverständlich ausgedrückt habe oder ob Ihr mich nicht verstanden habt; denn um keinen Preis möchte ich die schönen Stunden eines praktischen Forstmannes mit der Lebensweise eines Professors vertauschen, der sein Leben in eine freudenlose und sklavisch an Ort und Stelle gebundene Existenz einzwängen muß, der sich so vieles gefallen lassen muß, indem er seinen Kopf mit „geschwulschtiger" Gelehrsamkeit überladet. Nein, nicht um Professor zu werden möchte ich weiter studieren, sondern um meine Aufgabe mit desto größerer Sicherheit und Vollständigkeit lösen zu können. Vor einiger Zeit bekam ich die Forst- und Jagdzeitung aus Frankfurt a. M. zu Gesicht, worin der berühmte Professor Papins beim Bürger die Tendenz seiner Vorlesungen im forstwissenschaftlichen Kollegium an der Universität zu München promulgierte. Der Lehrkurs dauert ein Jahr; hier werden aber keine Hilfswissenschaften geboten, sondern bloß Forstwissenschaft. Und hatte ich damals geglaubt, daß bei der bekannten Preistiefe der Nahrungsmittel in München – eine Folge davon war der zahlreiche Besuch schweizerischer Studenten – der einjährige Besuch jener Universität für mich von größtem Nutzen sein würde, wenn auch der Kostenbetrag auf 1000 Gulden sich belaufen würde. Denn wenn ich auch in Mariabrunn meine Schuldigkeit getan habe, so bleibt bei dem mehr praktischen Verfahren in der hiesigen Lehrmethode ein ausgedehnterer theoretischer Unterricht um so wünschenswerter und notwendiger, als ich in Graubünden in meinem Beruf auf keine regulär bewirtschafteten Wälder treffen werde, in welch letzteren in Österreich stattfindenden Falls Mariabrunns Leistungen genügen. Bei der Notwendigkeit also, eine geregelte Forstwirtschaft zu erschaffen, nicht bloß – was viel leichter ist – zu pflegen, und bei der Schwierigkeit und dazu erforderlichen Kenntnisse müßte ich auf ein Mittel sinnen, meine Zeit daheim nicht durch zu vieler forstlicher Lektüre zu verwenden, als vielmehr dem Praktischen. Was mir als ein sehr wichtiger Punkt erscheint, ist, daß bei dem Mangel an Forstmännern in Graubünden und bei der gänzlich vernachlässigten Forstwirtschaft beim nun eingesetzten Forstorganismus die Augen des Publikums, besonders der ausländischen Forstmänner, auf das Entstehen und die Entwicklung

einer dortigen Forstwirtschaft gespannt sein werden, und so könnte der mögliche Fall eintreten, daß man von mir selbst in öffentlichen Blättern Aufklärung über die gemachten Einrichtungen und Fortschritte erwartet. Was ich dann selbst in der Forstzeitung las, daß man besonders neugierig sei, ob Graubünden bei seinem Alten noch länger liegen werde, oder ob man auch dort bald die Nacht zum Tage machen und dem Waldfrevel entgegentreten wolle. Solcher Aufforderung sollte billig Gehör geschenkt werden, und in physiologischer Beziehung könnte nun vielleicht sehr viel Neues aus den Wäldern Graubündens geschöpft werden, da noch wenige unruhige Naturforscher darin die geheimen Wege der Natur physiologisch, anatomisch, pathologisch, zoologisch verfolgt haben. Es könnten also, wie gesagt, Fälle eintreten, wo ich genötigt wäre, meine Betrachtungen und deren Resultate selbst zu veröffentlichen, und dann möchte ich soviel wie möglich mit jenen erfahrenen Forstmännern Deutschlands Konkurrenz halten. Was ich nun hier in Mariabrunn erlerne, dient freilich zur Festigung einer guten Basis; aber dennoch wird es mir klar, daß mein Wissen nur Stückwerk ist. Alles dies ist der Widerschein meiner Gründe, die meine Überzeugung bestimmen, wonach ich ein weiteres Studium fur unerläßlich fand und wozu München die beste Gelegenheit darbietet.

Nächste Woche beginnt unsere große Exkursion nach Clausleopoldsdorf in einem vier Stunden von Baden entfernten Tal; die Stadt Baden liegt sechs Stunden weit von Wien gegen die ungarische und steyrische Grenze.

Übernehmet den Gruß an alle die Unsrigen und Verwandten und besonders an Euch von Eurem Euch liebenden Sohn

Johann Georg Liver.

Chronik für den Monat Januar

(Schluß)

20. Vor Vertretern aller politischen Parteien und Wirtschaftsgruppen zur Besprechung der bevorstehenden Abstimmung über das Gemeindegesetz hielt kürzlich Herr Prof. Dr. Peter Liver, der Verfasser des Entwurfes, einen ausgezeichneten Vortrag.

21. In der eidgenössischen Abstimmung wurde das Gesetz über die Sanierung der Bundesbahnen in Graubünden mit 12 616 Ja